



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 127'091
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 53
Fläche: 14'827 mm²

Die Kunst der Kantilenen

Das Belgische Nationalorchester in Zürich

Thomas Schacher · Die Verbindung des Internationalen und des Schweizerischen, welche sich die Migros-Kulturprozent-Classics in dieser Saison auf die Fahne geschrieben haben, zeigte sich im fünften Tournee-Konzert auf besondere Weise. Der Veranstalter hatte dem Zürcher Komponisten Rolf Urs Ringger einen Kompositionsauftrag erteilt. Entstanden ist daraus das 15-Minuten-Stück «Canto vagante» für Kontrabass und Orchester. Uraufgeführt haben es der junge Schweizer Thierry Roggen und das Orchestre National de Belgique unter der Leitung seines Chefdirigenten Walter Weller in der Tonhalle Zürich.

Ein Kontrabass eignet sich im Grunde genommen nicht als Soloinstrument. Ringger löst das Problem, indem er ihn hauptsächlich im Wechsel mit dem Orchester einsetzt und ihn zudem immer wieder in relativ hoher Lage erklingen lässt. Der Titel «Canto vagante» verweist auf die zwei Hauptmerkmale des Soloparts: auf den singenden Gestus und das umherschweifende Auskosten des Tonraumes. Virtuos ist das nicht, auch nicht dramatisch, da kann sich Thierry Roggen ganz auf das schöne Gestalten konzentrieren, und das liegt ihm bestens. Im Orchester herrschen vorwiegend flimmernde Bewegung und Auftauchen fragmentarischer Elemente. Entwicklung ist nicht so sehr Sache des

Stücks, der Fokus ist vielmehr auf das Bannen des Atmosphärischen gerichtet.

Mit Max Bruchs Violinkonzert in g-Moll kam dann das virtuose Element machtvoll zum Zug. Der britische Geiger Daniel Hope beherrscht sie allerdings mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass sie in seinem Spiel gar nicht auffällt. Auch will Hope nicht in erster Linie aufrütteln und an die Grenzen gehen, sondern er betört mit seinen Kantilenen im Lyrischen. Dass folglich der Mittelsatz des Konzerts den stärksten Eindruck hinterlässt, braucht nicht betont zu werden.

Das im ersten Teil des Konzerts zurückgebundene dramatische Element brach zum Schluss bei César Francks d-Moll-Sinfonie kraftvoll aus. Hatte man Walter Weller bisher als soliden Begleiter wahrgenommen, so steigerte sich der Dirigent bei dieser Sinfonie zum prägenden Gestalter. Und das Belgische Nationalorchester erwies dem in Liège geborenen Franck die Reverenz, indem es die Intentionen des Dirigenten wirkungsvoll umsetzte. Sehr unterschiedlich klang etwa das Hauptthema des ersten Satzes in der langsamen Einleitung und zu Beginn des Allegros. So wurde die ganze Sinfonie aus ihren Kontrasten heraus aufgebaut und durchgeführt.